

EWN

Entsorgungswerk für
Nuklearanlagen



Pressespiegel

23.11.2023

Inhalt

EWN

1 Rundweg um den Stechlinsee trotz Brückensperrung gesichert <i>Märkische Allgemeine - Dosse-Kurier, 23.11.2023</i>	3
2 NRW drohen Castortransporte <i>die tageszeitung, 23.11.2023</i>	5

 Märkische Allgemeine - Dosse-Kurier | 23.11.2023 | S. 14

 Auflage: 2.293 | Reichweite: 8.483

 Bert Wittke

NEUGLOBSOW

Rundweg um den Stechlinsee trotz Brückensperrung gesichert

Holzbrücke über den Auslaufkanal am ehemaligen Kernkraftwerk Rheinsberg aus Sicherheitsgründen gesperrt - Lösung zur weiteren Nutzung des Rundweges gefunden

Das hat allen Neuglobsowern und Freunden der herrlichen Region rund um den Stechlinsee einen gehörigen Schrecken in die Glieder fahren lassen: Es soll nicht mehr möglich sein, um den Stechlin herumzuwandern oder auch mit dem Fahrrad zu fahren?

Das Szenario drohte tatsächlich und war in jüngster Vergangenheit für einige Zeit sogar Realität. Die Leute mussten am Auslaufkanal auf Höhe des einstigen Atomkraftwerkes Rheinsberg wieder kehrtmachen. Dort ging es plötzlich nicht mehr weiter.

Ein Grund dafür war die Tatsache, dass die Holzbrücke über den rund 16 Meter breiten Auslaufkanal gesperrt werden musste. Im Rahmen eines Gutachtens war, wie es heißt, festgestellt worden, dass die Brückenkonstruktion nicht mehr sicher ist. Folglich war dem Betreiber des Kernkraftwerkes, das gegenwärtig unter der Regie des Entsorgungswerkes für Nuklearanlagen GmbH (EWN) rückgebaut wird, auferlegt worden, die Brücke zu sperren.

Das hat für einigen Wirbel und auch Ärger gesorgt. Sowohl die Neuglobsower als auch die Touristen waren von der Maßnahme ziemlich überrascht worden. Plötzlich standen sie vor einem verschlossenen und gesicherten Brückenübergang und kamen dort nicht mehr weiter.

Weil auch die Mitarbeiterinnen der Tourist-Information Stechlin in Neuglobsow unvorbereitet von der Schließung getroffen wurden, und die Leute folglich nicht vorwarnen konnten, gab es viel böses Blut sowie Unverständnis und Ärger. Erst später habe ein Schild aufgestellt werden können, welches darauf aufmerksam macht, dass der Rundweg um den Stechlinsee kein Rundweg mehr ist und am Auslaufkanal endet.

Aber natürlich wollte sich niemand mit dieser Situati-

on zufriedengeben. Am allerwenigstens das Amt Gransee und Gemeinden. Wenn die Brücke nicht mehr genutzt werden kann, verliert dieses Ausflugsziel einiges an Reiz. „Eine fatale Situation“, sagt Wolfgang Schwericke. Und der Fachbereichsleiter und stellvertretende Direktor des Amtes Gransee und Gemeinden fügt hinzu: „Am Stechlinsee herrscht jetzt im Herbst immer noch sehr viel Betrieb. Viele Wanderer und Radler sind dort unterwegs.“ Davon habe er sich erst am vergangenen Wochenende wieder überzeugen können. Wolfgang Schwericke muss es wissen. Der Vater des Laufparks Stechlin, zu dem auch die Strecke rund um den Stechlinsee zählt, ist im Rahmen seines regelmäßigen Lauftrainings ständig in der Region unterwegs.

Was nun tun? Wo ist eine Alternative? Für die Amtsverwaltung stand fest, dass es keine Option sein kann, auf einen Brückenneubau zu warten. Das, so hieß es, könne bis 2026 dauern. „Darüber waren auch wir sehr erschrocken“, sagt Kerstin Borret. „Uns war klar“, so die Ortsvorsteherin von Neuglobsow, „dass dies für eine Region, die vom Tourismus lebt, eine Katastrophe wäre.“ Täglich würden sich Leute auf den Weg zum Stechlinsee machen, um den 13 Kilometer langen Rundweg zu Fuß oder mit dem Fahrrad zu absolvieren. Erst recht im Herbst, wenn es zum Wandern oder Radeln nicht zu heiß und nicht zu kalt ist.

Nun ist es gelungen, eine kurzfristige Lösung für das Problem zu finden. Das Amt Gransee und Gemeinden und auch die Regio Nord in Gestalt von Geschäftsführer und Kreistagsmitglied Olaf Bechert haben mit dem Landkreis Kontakt aufgenommen und gemeinsam mit den Kraftwerks- und Brückeneigentümern wurde im Zuge eines Ortstermins eine Umgehungsmöglichkeit gefunden.

Die Leute können nunmehr einen Weg im Randbereich des geschlossenen Kernkraftwerkes Rheinsberg nutzen. Der Ersatzweg liegt zwischen dem Haupt- und

dem Waldtor. „Wir haben die Zusicherung, dass die Tore immer offen sind“, freut sich Wolfgang Schwericke. Damit könne der Stechlinsee wieder umrundet werden, wobei die Streckenlänge nunmehr 13,4 Kilometer beträgt. Es ist also lediglich eine Stadionrunde hinzugekommen.

Am vergangenen Wochenende hat sich Wolfgang Schwericke auf den Weg gemacht und dafür gesorgt, dass der Rundweg entsprechend der neuen Wegeführung beschildert wird. Etwa 20 Schilder hätten dafür installiert werden müssen. „Für uns ist diese Alternative ideal“, sagt Kerstin Borret.

Ihr und vielen Neuglobsowern sei ein großer Stein vom Herzen gefallen. Und sicherlich auch vielen Freunden der Region, die immer wieder gerne an den Stechlinsee kommen, um dort zu wandern und zu radeln.

Nicht zu vergessen all jene Einrichtungen im Ort und in der Umgebung, die von den Urlaubern und Touristen leben.

Und schön sei auch, meinte Wolfgang Schwericke, dass mit der Nutzung des Umgehungsweges eine dauerhafte Lösung für das Problem gefunden wurde. Denn der Neubau einer Brücke werde nicht vor 2026 abgeschlossen sein. Er danke allen, so der stellvertretende Amtsdirektor, die mit gutem Willen und Kompromissbereitschaft dazu beigetragen haben, den Weg um den Stechlinsee wieder zu dem zu machen, was er war - ein Rundweg.

Zitat-Text:

„Uns war klar, dass dies für eine Region, die vom Tourismus lebt, eine Katastrophe wäre.“ - Kerstin Borret, Ortsvorsteherin

die tageszeitung | 23.11.2023 | S. 9

Auflage: 44.634 | Reichweite: 313.141

Andreas Wyputta

NRW drohen Castortransporte

Protestierende kritisieren geplante „sinnlose Atommüllverschiebung“ von Jülich nach Ahaus

Umweltschützer:innen haben erneut gegen Dutzende drohender Castortransporte Atommüllverschiebung“ vorbereitet, erklärten vier Anti-Atom-Initiativen wie das Bündnis Stop Westcastor zusammen mit dem Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND). demonstriert, die mit hochradioaktivem Atommüll schon ab 2024 durch die Ballungsräume Nordrhein-Westfalens rollen könnten. Proteste gegen einen am Dienstagabend durchgeführten, noch unbeladenen Lkw-Probetransport gab es an den Start- und Zielorten Jülich und Ahaus. Schließlich werde damit eine „sinnlose

Der Atommüll besteht aus in 152 Castoren gelagerten 192.000 Brennelement-Kugeln des ersten deutschen Hochtemperaturreaktors, der seit 1966 auf dem Gelände des Forschungszentrums Jülich betrieben wurde. Wegen angeblicher Erdbebengefahr hatte der einstige SPD-Landeswirtschaftsminister Garrelt Duin als Atomaufsicht 2014 eine Räumung des Jülicher Atommülllagers angeordnet. Allerdings: Diese Erdbebengefahr existiert nach einer 2022 getroffenen Einschätzung des Bundesamts für die Sicherheit der nuklearen Entsorgung (BASE) nicht.

Offenbar will die Jülicher Entsorgungsgesellschaft für Nuklearanlagen (JEN) ihren hochradioaktiven Atommüll trotzdem mitten durch die Landeshauptstadt

und das westliche Ruhrgebiet rollen lassen – am Dienstag führte die Route durch den Düsseldorfer Flughafentunnel der A44 und weiter über die Autobahnen 3, 40, 59, 42 und 31 nach Ahaus. Dabei sei das dortige Zwischenlager nur bis 2036 genehmigt, sagt Felix Ruwe, Sprecher der Initiative Kein Atommüll in Ahaus. Außerdem gebe es keine „heiße Zelle“ zur Reparatur defekter Castoren. Dazu komme: Vor einer möglichen Endlagerung müsse der Atommüll noch einmal untersucht und umverpackt werden, argumentiert Ruwe – ein erneuter Rücktransport nach Jülich sei deshalb schon heute absehbar.

Als Atomaufsicht müsse sich jetzt Nordrhein-Westfalens Mona Neubaur grüne Wirtschaftsministerin einschalten, fordert wie Ruwe auch Kerstin Ciesla, stellvertretende Landesvorsitzende des BUND. Der Atommüll müsse in Jülich bleiben, wo die Expertise des Forschungszentrums bereitstehe.

Zwar erklärt Neubaus Ministerium, über den Verbleib des Atommülls entscheide das BASE – doch das Bundesamt will da offenbar nicht mitspielen. Das Amt sei lediglich Genehmigungsbehörde „zum Transport von Jülich nach Ahaus“, heißt es in einer Mail an die taz: Ein „Ansprechpartner für Fragen zu diesbezüglichen politischen Entscheidungen“ sei das BASE dagegen ausdrücklich nicht.